

Europakritik und Anti-Europäismus in den Vereinigten Staaten, 1989–2003

(How Distrust in Europe Changed American Global Authority. EU-Criticism and Anti-Europeanism in United States Foreign Policy, 1989–2003)

In der anvisierten Dissertation soll die in der Forschung bislang vernachlässigte US-amerikanische Kritik an Europa durch eine systematische und umfassende Analyse von Formen, Ursachen und Folgen amerikanischer Europakritik vom Ende des Ost-West-Konfliktes bis zum Irakkrieg untersucht werden. Dies geschieht anhand von drei Themenfeldern: Sicherheitspolitik, Wirtschafts- und Handelspolitik sowie institutionelle und politisch-kulturelle Unterschiede zwischen den Vereinigten Staaten und Europa.

Gerade das lange Jahrzehnt vom Ende des Kalten Krieges bis zum Irakkrieg bietet sich für die Beschäftigung mit amerikanischer Europakritik an: Nach dem Wegfall der sowjetischen Bedrohung mussten die Vereinigten Staaten ihre Außenpolitik neu ausrichten. Zugleich fanden maßgebliche Schritte der europäischen Integration statt. Unter der Oberfläche der guten transatlantischen Beziehungen wurden zunehmend heftige Handelskonflikte ausgetragen, unter dem Stichwort des *burden-sharing* um den Beitrag der Europäer in der NATO gerungen und im Zuge der Kriege in Bosnien, im Kosovo und im Irak die militärischen Fähigkeiten der Europäer und die Rolle der USA in der NATO kritisch diskutiert.

Im Vorfeld des Irakkriegs 2002/3 brach sich in den Vereinigten Staaten publizistische Kritik an den europäischen Partnern Bahn. Sie drückte sich nicht nur in scheinbar trivialen Handlungen wie der Umbenennung von *French Fries* in *Freedom Fries* aus, sondern manifestierte sich durch eine Vielzahl an Beiträgen in außenpolitischen Fachzeitschriften im außenpolitischen Diskurs und erreichte die Zentren politischer Macht. Äußerungen wie Donald Rumsfelds berühmte Unterscheidung von *Old* und *New Europe* oder Robert Kagans These, Amerikaner seien vom Mars und Europäer von der Venus,¹ verweisen auf grundsätzlichere Differenzen, die den Kern der transatlantischen Beziehungen und des europäischen Einigungsprojektes berührten. Schon während der 1990er Jahre, so ein Beobachter, begannen ernsthafte Differenzen das transatlantische Vertrauen zu untergraben.²

Doch was waren die Ursachen für das schwindende Vertrauen in die europäischen Partner? Welche Akteure in den Vereinigten Staaten übten Kritik? Wie können verschiedene Formen von Europakritik und Anti-Europäismus identifiziert und unterschieden werden? Wie wirkten sie sich auf die amerikanische Europapolitik aus?

Um diese Fragen zu beantworten, verbindet die anvisierte Untersuchung eine Analyse der US-Europapolitik mit einer Auswertung des amerikanischen (anti-)Europadiskurses, im Sinne eines außenpolitischen Elitendiskurses. Die Arbeit verfolgt dabei die Hypothese, dass es sich bei dem 2002/3 empirisch feststellbaren Anti-Europäismus in den Vereinigten Staaten weder allein um eine Reaktion auf die transatlantischen Verwerfungen im Zuge des Irakkriegs handelte noch um das bloße Wiederaufkommen des traditionellen amerikanischen

¹ KAGAN, R. (2002): "Power and Weakness", in: *Policy Review* 113, S. 3.

² COX, M. (2019): *The Post-Cold War World. Turbulences and Change in World Politics Since the Fall*, London/New York: Routledge, S. 202.

Isolationismus. Stattdessen bildeten sich spezifische europakritische und anti-europäische Positionen im Laufe der 1990er Jahre heraus.³ Sie entstanden in einem Zusammenspiel von Kritik an der europäischen Integration, ihren Institutionen und Policies sowie der Wahrnehmung politisch kultureller Unterschiede in Bezug auf das Verständnis von Macht, Souveränität, Föderalismus, Sicherheit, internationaler Kooperation und Institutionen.

Zur Klärung dieser Fragen greift die Arbeit auf Autorität und Vertrauen (*Auhtority and Trust*) als analytische Konzepte zurück.⁴ Marc HETHERINGTONS Definition von politischem Vertrauen als “the degree to which people perceive that government is producing outcomes consistent with their expectations”⁵ folgend, stellt sich die Frage, inwiefern sich Europakritik und Anti-Europäismus auf inkongruente und unerfüllte Erwartungen an das transatlantische Gegenüber zurückführen lassen. Die Konzepte der *politicization* und *domestication* bieten einen theoretischen Ansatz, der erklären kann, wie sich schwindendes Vertrauen und sich wandelnde Autoritätsbeziehungen in der Innenpolitik auf die Autorität der USA in der internationalen Politik auswirken.

Mit Blick auf die Weber'sche Unterscheidung von Autorität und Macht soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern Europakritik und Anti-Europäismus diskursive Mittel waren, die das Vertrauen in die amerikanische *hyperpower* in den USA erhöhten, aber zugleich die internationale Autorität der USA untergruben. Eine Frage, die besonders vor dem Hintergrund der (neo-) konservativen Revolution in der amerikanischen Außenpolitik und der Hinwendung zum Unilateralismus unter George W. Bush gestellt werden muss. Dabei – so eine zentrale Annahme, die dem Projekt zugrunde liegt – waren Europakritik und Anti-Europäismus nicht auf die sogenannten Neokonservativen beschränkt. Vielmehr soll untersucht werden, ob und zu welchem Grad diese Positionen im gesamten politischen Spektrum der Vereinigten Staaten und während des gesamten Untersuchungszeitraumes existierten.⁶

Gelingt es die aufgeworfenen Fragen zu beantworten, lassen sich nicht nur grundlegende neue Erkenntnisse zur Entwicklung der transatlantischen Beziehungen nach dem Kalten Krieg gewinnen, sondern auch ein tiefergehendes Verständnis des amerikanischen Exzeptionalismus, Nationalismus und der Identitätsbildung der Vereinigten Staaten an der Wende zum 21. Jahrhundert erreichen. Nicht zuletzt kann die Auseinandersetzung mit den ideologischen und außenpolitischen Entwicklungen im Untersuchungszeitraum dazu beitragen, aktuelle Spannungen im transatlantischen Verhältnis besser zu verstehen.

³ Diese These wurde in der Forschung zwar geäußert, aber nicht systematisch untersucht. Siehe CHAMOREL, P. (2004): Anti-Europeanism and Euroscepticism in the United States, *EUI Working Papers RSCAS 25* und GARTON ASH, T. (2005): “The New Anti-Europeanism in America”, in: Lindberg, T. (Hrsg.): *Beyond Paradise and Power. Europe, America, and the Future of a Troubled Partnership*, New York: Routledge, S. 121–133.

⁴ Siehe BERG, M./LEYPOLDT, G. (Hrsg.) (2021): *Authority and Trust in US Culture and Society. Interdisciplinary Approaches and Perspectives*, Bielefeld: transcript.

⁵ HETHERINGTON, M. (2007): *Why Trust Matters. Declining Political Trust and the Demise of American Liberalism*, 2. Aufl., Princeton/Oxford: Princeton University Press, S. 9.

⁶ Zu neokonservativem Anti-Europäismus in den USA siehe SCHERZER, P. (2022): *Neoconservative Images of Europe. Europhobia and Anti-Europeanism in the United States, 1970–2002*, Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg.